

### Liebe Leserinnen und Leser des RuhrWorts,

rund 140 Teilnehmer nahmen vom 9. bis 11. Oktober an der 60. BKU-Bundestagung im Weltkulturerbe Regensburg teil. Das Tagungsthema „Soziale Marktwirtschaft vor globalen Herausforderungen“ war der rote Faden durch die verschiedenen Referate und bei den Gesprächen der Teilnehmer untereinander. Bundestagungen des BKU sind Foren, in denen wir uns als katholische Unternehmer öffnen den Fragen

der Zeit stellen. Wir wollen aus der Vergangenheit lernen und Erfahrungen sammeln und nach Lösungen für die Zukunft suchen.

Auf dieser Sonderseite wollen wir Ihnen einen Einblick in unsere letzte Tagung vermitteln, indem wir kurze Zusammenfassungen einzelner Beiträge veröffentlichen. Peter Unterberg, Geschäftsführer unseres Bundesverbandes, hat sie geschrieben. Vielleicht wecken wir damit auch Ihr Interesse, eine unserer Veranstaltungen zu besuchen. Notieren Sie sich bereits heute den

Termin für die nächste Bundestagung, die vom 29. bis zum 31. Oktober in Hamburg stattfindet. Diese letzte BKU-Sonderseite in diesem Jahr nutze ich gerne, um mich für Ihr Interesse an unserer Arbeit im ablaufenden Jahr zu bedanken. Wir haben viele positiven Reaktionen, aber auch konstruktiver Kritik erhalten.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, gesegnete und frohe Festtage und ein gutes und erfolgreiches Jahr 2010.



Herzliche Grüße,  
Wilfried Lanfermann,  
Vorsitzender der  
BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet

## Diözesangruppe Ruhrgebiet

51. Jahrgang · Nr. 49 · 5. Dezember 2009 · Seite 10

### TERMINE

Zu den Veranstaltungen der BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet sind nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Interessierten als Gäste herzlich willkommen. Eine Voranmeldung ist erwünscht.

**6. Februar 2010:** Unternehmertag im Bistum Essen. 9.30 Uhr Katholische Akademie „Die Wolfsburg“.

**19. bis 20. März 2010:** BKU-Frühjahrstagung in Speyer.

**29. bis 31. Oktober 2010:** BKU-Bundestagung in Hamburg.

Hinweis: Weitere Veranstaltungen des BKU und seiner Diözesangruppen finden Sie im Internet unter [www.bku.de](http://www.bku.de). Hier sind auch Anmeldungen zu den Veranstaltungen direkt möglich.

#### Impressum

Nachrichten und Informationen der BKU-Diözesangruppe „Ruhrgebiet“ erscheinen in jeder 1. RuhrWort-Monatsausgabe.

#### Verantwortlich:

BKU-Diözesangruppen-Vorstand Ruhrgebiet.

#### Kontakt:

Wilfried Lanfermann (Vorsitzender), Telefon: 0208-670935, Fax: 0208-6218573, E-Mail: [wilfried.lanfermann@t-online.de](mailto:wilfried.lanfermann@t-online.de), [www.BKU.de](http://www.BKU.de)

# Schoser und die Systemfrage

„Die Väter der Sozialen Marktwirtschaft haben kein fertiges Produkt hergestellt“

Der langjährige Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), Dr. Franz Schoser, hofft derzeit, dass die SPD nach der Bundestagswahl nicht wieder hinter ihr Godesberger Programm aus dem Jahr 1959 zurückgeht. „Das ist keine parteipolitische Frage, sondern eine Systemfrage, sagte er in seinem Vortrag über „Globale Herausforderungen der Sozialen Marktwirtschaft“.

Als eine Kernfrage der Sozialen Marktwirtschaft sieht BKU-Vorstandsmitglied Schoser die Frage, ob diese auf andere Länder übertragbar ist. „Die Väter der Sozialen Marktwirtschaft haben kein fertiges Produkt hergestellt, sondern die Soziale Marktwirtschaft ist ein Konzept, ein Programm für eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, das auf grundlegenden Prinzipien basiert, nämlich Freiheit, Wettbewerb, Privateigentum, Haftung und Verantwortung“, erklärte Schoser. „Diese Prinzipien oder Grundregeln werden auf die jeweilige wirtschafts- und gesellschaftli-

che Situation angewandt, also auch auf die globalisierte Welt. Das ist die Brücke zur Herausforderung, die heute aus der Globalisierung und aus der Finanzkrise kommt.“

Weiter sagte Schoser: „Globalisierung in diesem Zusammenhang heißt, dass weltweit die mehr oder weniger geschlossenen Volkswirtschaften nicht mehr die Basis des Wirtschaftens sind. Die weltweite Arbeitsteilung muss fortschreiten, um vor allem den Schwellen- und Entwicklungsländern die Teilhabe an Fortschritt und Wohlstand zu ermöglichen. Aber diesen Prozess kann man nach den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte nicht sich selbst überlassen. Bei weltweit geöffneten Märkten ist für die Wettbewerbspolitik eine andere Dimension erforderlich, weil die Ausgangsbedingungen der „Weltkonkurrenten“ ganz unterschiedlich sind. Solange es keine Weltregierung gibt – und das ist sicher eine Illusion –, müssen Wege gefunden werden, die Konkurrenz im weltweiten Rahmen entweder sich selbst zu überlassen – was allein



Dr. Franz Schoser.

schon wegen des unterschiedlichen Entwicklungsstandes der Länder unrealistisch ist – oder Bedingungen und Regeln für den Wettbewerb zu finden. Solche Lösungen müssen ansetzen bei den bisherigen Strukturen wie in der Handelspolitik, siehe GATT, oder den Arbeitsmarkt, siehe ILO, oder die Geld- und Währungspolitik, siehe IMF, Weltbank oder BIZ, oder auf anderen Gebieten wie Umwelt – siehe Kyoto-Protokoll.

Eine zentrale Konfliktlinie verlaufe zwischen der angelsächsi-

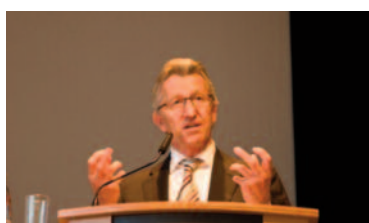
schon und amerikanischen Lebens- und Wirtschaftsweise auf der einen und der kontinentaleuropäischen auf der anderen Seite. Bei den Amerikanern dominierten Optimismus und kurzfristige, quartalsweise Orientierung, während in Kontinentaleuropa mittel- und langfristiges Denken sowie Skepsis vorherrschten. Jenseits der Ozeane herrschten Konkurrenz, Streben nach Macht, Fortschritt, materieller Erfolg sowie der Hang zum Konsum. Hierzulande gehe es um Kooperation, Konsens und sozialen Ausgleich.

Wenn das anglo-amerikanische Modell die Oberhand gewinne, stehe zu befürchten, dass aus der Wirtschafts- und Finanzkrise nicht in ausreichendem Umfang Konsequenzen durch ordnende Maßnahmen auf übernationaler Ebene gezogen werden. „Damit würde es – was ohnehin einige Theoretiker voraussagen – weiterhin einen Zyklus von Krisen geben, der angeblich dem Wirtschaftsablauf über die Jahrhunderte immanent sei“, mahnte Schoser.

## BMW als Erfolgsmodell

Mit einem Wortspiel beschrieb der langjährige BMW-Personalvorstand Ernst Baumann, was er für die Erfolgsfaktoren „seines“ Unternehmens hält: Die Firma müsse „global“ denken und handeln, also lokale und globale Aspekte gleichzeitig im Auge halten, sagte er. Wie gut das gelingt, belegte er mit beeindruckenden Zahlen: Im Geschäftsjahr 2008 verkaufte die BMW Group weltweit mehr als 1,43 Mio. Autos und 101 000 Motorräder. Das waren jeweils rund dreimal so viele Fahrzeuge wie noch im Jahr 1990. Interessant ist auch die Verteilung von Absatz und Produktion: Während rund 75 Prozent der Arbeitsplätze in Deutschland zu finden sind, werden 75 Prozent der Autos im Ausland verkauft.

Ein weiterer Erfolgsfaktor ist laut Baumann die Authentizität des Unternehmens: „Wo immer BMW drauf steht, ist auch BMW drin“,



Ernst Baumann.

versicherte er. Wichtig sei auch, die Herausforderungen der Zukunft aufzunehmen und die Produkte entsprechend anzupassen. Für die Autobranche beschrieb er den Trend zu den überfüllten Megacities, den demografischen Wandel und den CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Die Grenzen der individuellen Mobilität seien erreicht und die Autos der Zukunft müssten abgasarm, platzsparend und geräuscharm sein. Und selbst er als Techniker habe erkannt, „dass der klassische Verbrennungsmotor nicht mehr die Antwort ist“.

## Kernenergie und Gebet

Er sei kein Missionar für die Kernkraft, wohl aber jemand, der „weiß, dass sie technisch beherrschbar ist“. Mit diesem Statement eröffnete BKU-Mitglied Karl Keckeis, bis vor kurzem Betriebsleiter des E.ON-Kernkraftwerkes Isar, seinen Vortrag zur globalen Energieversorgung. Keckeis geht davon aus, dass der weltweite Energiebedarf in den kommenden Jahren rapide weiter ansteigen wird. Allein China werde bis zum Jahr 2050 rund 1000 große Kraftwerke bauen müssen, sagte er voraus. Das Land sei in der Lage, jeden Energiemarkt der Welt stark zu beherrschen oder sogar leer zu kaufen, mahnte er.

Mit Blick auf diese Entwicklung und die aktuellen Umweltprobleme sei es „egoistisch und heuchlerisch“, wenn die Industrienationen, die die Kernkraft beherrschen, auf deren Nutzung verzichten. Für eine verantwortliche Nutzung dieser

Technologie müssten aber drei Bedingungen erfüllt werden: Es gelte, die Verbreitung nuklearer Waffen zu verhindern, auf die neue, sichere Reaktorgeneration umzusteigen und die Endlagerfrage schnell zu lösen.

Als geistliche Alternative der Energieversorgung empfahl Keckeis das Kraftwerksmodell der Malersdorfer Schwestern. Bei einem Besuch dieses Ordens habe die Oberin stolz darauf hingewiesen, dass sie ein eigenes Kraftwerk habe. Als Keckeis dieses besuchen wollte, wies die Oberin auf ein unscheinbares Gebäude hin: „Dort leben unsere alten Schwestern und beten Tag und Nacht. Das ist unser Kraftwerk!“



Karl Keckeis.

## Nicht das Prinzip der Marktwirtschaft hat versagt, sondern die Anwendung

Pschierer und die Lehre aus der Krise

Der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, Franz Josef Pschierer, MdL, brachte in der Eröffnungsrede eine handfeste Erklärung dafür, wie sich traditionelle bayerische Werte auch in der aktuellen Finanzkrise bewähren: Die Krise sei durch Gier, Dummheit und mangelnde Kontrolle ausgelöst worden, kritisierte der Politiker und berichtete dann von einer Privatbank aus dem Allgäu. Deren Vorstand habe ihm versichert, dass sein Institut kein Problem mit toxischen Papieren habe. Die Bank habe die riskanten Papiere aus den USA nicht gekauft, weil sie diese nicht verstanden habe. „Und was ein Allgäuer nicht versteht, dass kauft er nicht!“, zitierte er den Vorstand.

Pschierer kritisierte alle, die schon wieder behaupten, die Finanzkrise sei „doch nicht so schlimm gewesen“. Wichtig sei indes ein kritischer Blick mit der Frage, wie es zu dieser gewaltigen Krise kommen konnte, meinte er und stellte klar: „Nicht das Prinzip der Marktwirtschaft hat versagt, sondern die Anwendung. War es denn noch Wettbewerb, dass 80 Prozent des weltweiten Ratingbedarfes von zwei Agenturen bewältigt wurden?“

Zur Stützung der heimischen Wirtschaft habe Bayern seinen eigenen Mittelstands-Schirm geschaffen, der sich in mehr als 1000 Fällen bewährt habe – insbesondere



Franz Josef Pschierer: Die Krise wurde durch Gier, Dummheit und mangelnde Kontrolle ausgelöst.

re bei Firmen, die nicht in der Zeit gestanden hätten. Für erfolgreiche Programme dieser Art formulierte der Politiker vier zentrale Forderungen:

Die Unternehmen müssten zunächst selbst ein tragfähiges und belastbares Zukunftskonzept erarbeiten und vorlegen. Zweitens müssten die Eigentümer einen spürbaren Eigenbeitrag leisten, um mit eigenem Geld zu beweisen, dass sie an dieses Konzept glauben. Drittens erwartet er einen Beitrag der Banken und viertens die Mithilfe der Belegschaft.

Als weitere Lehre aus der Krise forderte Pschierer, dass die Politik künftig bei Gesetzesvorhaben auf das „konjunkturelle Wetter“ achten muss. So seien die Vorgaben des Basel-II-Paketes für die Banken in normalen Zeiten eine sinnvolle Regelung. In der aktuellen Situation jedoch wirkten sie krisenverschärfend.

## Intoleranz nicht gewähren lassen

Staatsminister Joachim Herrmann zur Inneren Sicherheit

Ein Feuerwerk zum Thema Innere Sicherheit brannte der Bayerische Staatsminister der Finanzen, Joachim Herrmann, ab. „Ich bin überzeugt BKU-Mitglied“, stellte er sich vor, um dann stolz darauf hinzuweisen, dass Bayern von allen Bundesländern die niedrigste Kriminalitätsquote und die höchste Aufklärungsrate vorweisen kann. Völlig unverständlich sei für ihn, „wie man einen Gegensatz zwischen Freiheit und Sicherheit konstruieren kann“.

Keine Freiheit dürfe es indes für Intolerante jeglicher Couleur ge-

ben. „Denn wer die Intoleranten zu lange gewähren lässt, kommt in die Situation, wo die Toleranten nichts mehr zu sagen haben.“ Deshalb sei er ebenso für eine Neuauflage des NPV-Verbot wie für ein hartes Vorgehen gegen Linksextremisten, betonte der Minister. Wer die Statistiken über verletzte Polizisten betrachte, sehe, dass viel mehr Beamte durch Gewalttaten linker Extremisten verletzt werden als durch rechte. „Ich würde mir wünschen, dass über die Gewalt linksextremer Demonstranten genauso offen in manchen Medien berichtet würde

wie über Rechtsextreme. Zu einer weiteren Bedrohung hat sich nach Worten des Ministers auch in Deutschland die islamistische Gewaltbereitschaft entwickelt. Das habe sich beim Oktoberfest gezeigt, das in Drohvideos im Internet als mögliches Anschlagziel genannt wurde. Die bayerische Polizei reagierte mit massiven Sicherheitsmaßnahmen. Dazu habe es auch gehört, einen Mann in Unterbindungsgewahrsam zu nehmen, der mit dem Absender einer dieser Botschaften Kontakt hatte und in der Nähe der Festwiese wohnte.



Joachim Herrmann: „Ich würde mir wünschen, dass über die Gewalt linksextremer Demonstranten genauso offen ... berichtet würde wie über Rechtsextreme.“